

einigung mit dem Deutschland der Weimarer Republik. Kaum einer konnte sich ein Leben in der Grössenordnung der Schweiz vorstellen, ja der Gedanke an ein solches Schicksal wurde unter der Bezeichnung «Verschweizerung» als Provinzialisierung abgelehnt. Nur so lassen sich die bei Meinungsumfragen erzielten hohen Quoten für einen Anschluss an Deutschland in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Machtergreifung Adolf Hitlers im Jahre 1933 erklären.

Die Sehnsüchte einem grossen Reich anzugehören, gehen auf Zeiten zurück, in denen Bauern und Jäger möglichst grosse Territorien benötigten, um wirtschaftlich bestehen zu können und daher in erfolgreichen Kriegern die Hoffnungsträger ihrer Gemeinschaft sahen. Die Nostalgie zu Macht und Grösse findet man in allen Ländern Europas, die einst eine starke Stellung hatten und als sichtbares Zeichen über eine das städtische Normalmass überschreitende Hauptstadt verfügten. Von Stockholm und Kopenhagen über St. Petersburg, Krakau, Amsterdam, Brüssel, London, Paris, Berlin, Prag, Budapest, Wien, Athen, Rom, Madrid und Lissabon zieht sich durch Europa eine Kette solcher Relikte einstiger Grösse, wobei Wien mit dem Hintergrund des ehemaligen Imperiums «in dem die Sonne nicht unterging» dem imperialen Denken besonders verbunden war. 1910 zählte es mit über zwei Millionen Einwohnern zu den sechs grössten Städten der Welt. Das nationalsozialistische Grossdeutsche Reich mit seiner starken Wehrmacht, die insbesondere in der Luft auch technischen Fortschritt zu bieten schien, war unter einem ideologisch falschen, und wie sich zunehmend herausstellte, einem geradezu verbrecherischen Regime dennoch ein Angebot an alle, die nach Grösse lechzten. Nur so ist es zu erklären, dass bis etwa 1942/ 43, vor allem nach dem Sieg über Frankreich im Jahr 1940, viele Menschen in Österreich Hitler, trotz ideologischer Vorbehalte, mit Widerwillen ihre Unterstützung nicht versagten. Erst als sich nach und nach zeigte, dass verbrecherisch errungene Grösse nicht von Dauer sein kann, stellte sich bei vielen die Ernüchterung ein.

Da das Hinüberwechseln zum Gegner angesichts der physischen und mentalen Verstrickung mit dem grossen Reich nicht als gangbare Alternative schien, wandte sich die Sehnsucht nach einer besseren Zukunft der Schweiz als neutralem Hort der Freiheit und Unabhängigkeit zu. Die ausgewogene und objektive Berichterstattung in dem für den Schwarz-Hörer nicht so gefährlichem Schweizer Rundfunk und die Kommentare von Professor von Salis unterstützten den Sinneswandel in